Gütersloher Zeitung.

Nebst Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt".

Bezugspreis: Vierteljährlich 1 Mark mit Botenlohn, durch die Post bezogen 1 Mark 25 Pfg.

Erscheint drei mal wöchentlich und zwar an **Dienstag, Donnerstag** und **Sonnabend Abend.** Geschäftsstelle in Gütersloh, Königstraße 314/15.

Anzeigenpreis: die 1spaltige Grundschriftzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei 4maliger Wiederholung 25 v. H. Ermäßigung. Anpreisungen 25 Pf.

Nr. 85. | Druck und Verlag: **Ludw. Flöttmann** in Gütersloh. | **Mittwoch, den 18. Juli 1894.** | Für die Schriftleitung verantwortlich: **Fr. Flöttmann** in Gütersloh. | **11. Jahrg.**

Die Korea-Insel.

Zwischen China und Japan ist ein Krieg wegen Korea unvermeidlich geworden. Japan hat an Korea ein wichtiges Handelsinteresse, China hat über das gesamte Land die Oberhoheit, die sich allerdings in keiner anderen Weise äußert, als daß der König von Korea jährlich einen beträchtlichen Tribut nach Peking schickt. Würde nun Japan in Soeul festen Fuß fassen, so hörte die koreanische Tributzahlung auf und diese will China nicht missen.

Nun ist allerdings der Kampf zwischen den beiden östlichen Mächten ein höchst ungleicher. Denn wenig auch China nach und nach vielleicht fünfzigmal so viel Truppen als Japan auf den Plan stellen kann, so spielt das gegenüber den japanischen Heereseinrichtungen so gut wie keine Rolle. Japan hat seine Armee ganz nach europäischem Muster eingerichtet, Hinterlader kleinen Kalibers und Kruppsche Kanonen sind längst in die Liste der japanischen Kulturmittel aufgenommen, während Chinas Truppen zum nicht geringen Teil noch aus Bogenschützen bestehen.

Korea ist ein fruchtbares Land und hat mehr als 10 Millionen Bewohner und dabei einen Gebietsumfang, der dem Preußens etwa gleich kommt. Da es als Halbinsel in das Meer hinausspringt, ist es dem Inselreiche Japan das nächstgelegene Land und daher auch für den Handel Japans von größter Wichtigkeit. Die sich nördlich weiter ziehende Küste Asiens ist im russischen Besitz, und Wladiwostok, bis wohin die sibirische Riesenbahn gelegt wird, bezeichnet die Grenze des Zarenreiches.

Die koreanische „Armee" kommt gar nicht in Betracht; sie ist nicht besser bewaffnet und einexerziert, wie etwa die Statisten auf unseren Theatern, die Soldaten vorzustellen haben. Den gleichen Theatercoup möchte auch die politischen Verhältnisse des Landes, die sich ganz ausschließlich um den Königshof in Soeul drehen. Die gegenwärtig herrschende Dynastie stammt aus dem 15. Jahrhundert und wird vom Volke mit göttlichen Ehren bedacht, was allerdings vor einigen Wochen nicht gehindert hat, daß sich der König vor seinen Unterthanen auf ein japanisches Schiff retten mußte. Japanische Kriegsmacht setzte ihn wieder ein und er entließ eine naive Proklamation, in der er die Hoffnung aussprach, daß nunmehr alle seine Unterthanen sich wieder glücklich fühlen würden.

Der König ist unbeschränkter Herr über Leben und Tod aller Landesangehörigen, auch der Prinzen und Fürsten königlichen Geblüts. Er erhält die Erstlinge aller Ernten. Bei seiner Thronbesteigung erhält er allerdings vom Kaiser von China seinen Namen, aber derselbe darf nur in den amtlichen Berichten an den eben genannten Kaiser genannt werden; wer ihn sonst ausspricht, verfällt in schwere Strafe. Erst nach seinem Tode erhält er von seinem Nachfolger den Namen, unter dem er „in der Geschichte fortlebt." Meist kommen die Könige, wenn auch noch jung, als willenlose Schlemmer, sittenlose, grausame und regierungsunfähige Schwächlinge, durch ein zügelloses Leben früh zum Greise geworden, auf den Thron. Der ganze königliche Palast ist nämlich nichts anderes als ein großes Harem, in welchem niemand wagen darf, den Prinzen irgend etwas zu verwehren. Die Klasse der „Adeleute ist heute thatsächlich sehr mächtig, während die Prinzen und Blutsverwandten des Königs eifersüchtig in strenger Abhängigkeit gehalten werden. Die Schwäche vieler Könige hat den Baronen zu ihrer bedeutenden Stellung verholfen; sie sind es, die das Volk unmittelbar aussaugen, und sie besorgen dies so gründlich, daß trotz der großen Geduld der Volksmasse seit Jahren fortwährend Aufstände drohen.

Geradezu ruinös für das Land ist der Kultus, der mit den verstorbenen Königen getrieben wird. 27 Monate hindurch herrscht strenge Landestrauer, während der das gesamte Volk bei schwerer Strafe weiße Gewänder tragen muß. Während der ersten fünf Monate bis zum Begräbnis darf niemand opfern, keine Heirat stattfinden, niemand darf begraben werden, kein Tier darf geblökt, kein Fleisch genossen, kein Verbrecher bestraft oder hingerichtet werden. Nur die Allerärmsten dürfen mit Rücksicht auf ihre Gesundheit ihre Toten insgemein und ohne jedes Grabmerkmal bestatten. Fünf Meilen im Umkreise des Königsgrabes darf kein anderer Sterblicher begraben werden und da jeder Herrscher anderswo bestattet wird, dürfte bald in ganz Korea kein Raum mehr für Begräbnisstätten von Unterthanen sein.

Das ist das Bild des Landes, um das sich demnächst China und Japan bekriegen werden, — wenn nicht England und Rußland energisch dazwischentreten.

Ende des amerikanischen Ausstandes.

Wie gemeldet, hat Debs die Beendigung des Streiks der amerikanischen Eisenbahnbediensteten erklärt und damit schrumpft die so rapide angeschwollene Volksbewegung, die den bedrohlichen Charakter einer Revolution anzunehmen schien, zu dem zusammen, was sie ursprünglich war, ein Streit der Pullmannschen Arbeiter mit ihrem Brotherrn.

Wie aus Chikago noch gemeldet wird, erklärten die Ausständigen, daß sie einen Schiedsspruch annehmen würden, und forderten die allgemeine Wiedereinstellung der Streikenden.

Aber es bleibt immer symptomatisch für das Solidaritätsgefühl derjenigen Klassen, die auf Arbeitsverdienst angewiesen sind, gegenüber dem Kapital, daß eine solche Bewegung wie ein Lauffeuer sich ausbreiten und einen großen Teil des nordamerikanischen Kontinents erfassen konnte. Dennoch hat dieselbe kaum das Niveau einer Massendemonstration überschritten und wird im Grunde genommen auch wohl nur als eine solche aufzufassen sein. Die Achtung vor dem Gesetz und die Gesetzmäßigkeit, wie vor der Autorität der, wenn auch europäischen Begriffen auch schwachen, Regierung, beherrscht doch noch den amerikanischen Bürger. Der lapidare Styl der Proklamationen Clevelands, in welchem die Stunde bestimmt wird, bis zu welcher den amerikanischen Bürgern Zeit gelassen wird, wieder zu Vernunft zu kommen, imponiert und bleibt nicht ohne Wirkung. Das Hohngelächter, mit dem wohl aus der Menge die Proklamation des Präsidenten zuerst beantwortet sein soll, wird mehr Galgenhumor gewesen sein. Die Vernunft kehrte wieder und behielt die Oberhand, wie man das vom Amerikaner garnicht anders erwarten konnte. Die Arbeitervereinigungen in Amerika sind auch derartig beschaffen, daß sie dicht so leicht zur wüsten Agitation hinreißen und die Bevölkerung im Rahmen der Gesetzmäßigkeit zu halten suchen.

Wenn aus Sakramento vom Freitag noch folgende Depesche übermittelt wird: „Hier ist der Belagerungszustand erklärt worden. Die Streikenden schossen heute auf die regulären Soldaten, welche das Feuer erwiderten, zwei der Ausständigen töteten und sechs verwundeten", so ändert das nichts an dem Friedensschluß mit den Streikenden in Chikago. Im Westen und besonders in Kalifornien sammelt sich stets viel unzuverlässiges Volk, das zu Gewaltthaten bereit ist. Einige Flintenschüsse pflegen aber auch diese Leute wieder zur Vernunft zu bringen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich. Ihre Majestäten der **Kaiser** und die **Kaiserin** trafen Sonntag früh in Aalesund ein, machten sodann einen Abstecher nach Molde und unternahmen nachmittags noch einen Ausflug nach dem Romsdal.

Die **Kaiserin** trifft nach der neuesten Bestimmung am nächsten Freitag von Christiana mit dem Schulschiff „Stein" in Kiel ein und reist von dort aus direkt nach Wilhelmshöhe.

Fürst Bismarck traf Montag nachmittag unerwartet in Berlin ein. Gegen 200 Menschen hatten sich trotz der kurzen Zeit, die noch bis zur Ankunft des Zuges war, eingefunden, darunter auch sehr viele Damen mit prächtigen Blumensträußen um sie dem Fürsten zu überreichen. Gegen einviertel vier Uhr wurde der hintere Teil des Bahnsteiges, wo der Salonwagen des Fürsten einfahren mußte, abgesperrt. Hier nahmen die Chargierten

In's Herz getroffen.

Erzählung von F. Arneseldt.

46

„Und der Stich in der Brust des Opfers, der, wie die Aerzte erklärten, nur von der Hand eines Meisters wie Doktor Richter herrühren konnte," fügte der Untersuchungsrichter hinzu."

Ein Lächeln der geschmeichelten Eitelkeit umspielte Labarres Lippen.

„Ich habe erst durch den Ausspruch der Herren Kollegen erfahren, daß ich den Beweis einer so großen, seltenen Geschicklichkeit gegeben haben soll, sonst würde ich mich wohl gehütet haben, die Sache so gut zu machen," fügte er mit einem leichten Anfluge von Ironie hinzu.

„Kannte Sie denn keiner der hiesigen Aerzte als einen so gewandten Chirurgen?"

„Niemand als Doktor Richter, unter dessen spezieller Aufsicht ich thätig war, hatte eine genaue Beurteilung meiner Fähigkeiten."

„Aber auch der hat mir auf meine ausdrückliche Frage erklärt, daß er Ihnen diese Geschicklichkeit noch nicht zutraue."

Anton Labarre schlug sich mit der Hand vor die Stirn, ein Ausdruck grenzenloser Zerknirschung malte sich in seinem Gesicht.

„Er hat feurige Kohlen auf mein Haupt gesammelt; jenes Urteil über mich ist die einzige Unwahrheit, die er Ihnen während aller seiner Verhöre wissentlichgesagt hat; er wollte mich nicht verdächtigen — vielleicht ahnte er, daß ich der Thäter sei und verschmähte es, mich zu opfern, um sich zu retten."

„Sie haben weniger Scrupel gehabt", sagte der Rat Kuhnemann, dem Labarres Benehmen jetzt etwas Schauspielerisches zu haben schien; in seinem Ton lag eine leise Beimischung von Verachtung.

Labarre sprang auf.

„Halten Sie mich nicht für schlechter, für erbärmlicher als ich bin!" rief er. „O, wenn ich Ihnen die Qualen schildern sollte, die ich erduldet habe! Ich litt ja eine Strafe, nämlich die Martern, welche die Sagen der Griechen von den Verdammten im Tartarus melden, ich hatte den, welchen ich durch meine That aus drückenden Banden befreien gewollt, in ein Netz verstrickt, das sich immer enger um ihn zusammzog."

„Durch ein Wort hätten Sie dieses Netz zerreißen können, Sie ließen Wochen vergehen, ohne es zu thun", sagte Kuhnemann vorwurfsvoll, „konnte bei Ihnen wirklich der Gedanke aufkommen, Ihren Freund für Ihre Schuld büßen zu lassen?"

„Nein, o nein, das wollte ich nicht", beteuerte Anton Labarre mit aufgehobenen Händen; „wie oft war ich im Begriffe, mich selbst anzugeben, dann aber merkte ich, daß Sie mich beargwohnten und nun reizte es mich, mit Ihnen auf dem Schachbrett Zug um Zug zu thun."

„Und den Einsatz bezahlte Doktor Richter!" warf der Rat trocken ein.

„Was wollen Sie?" entgegnete Doktor Labarre, „ich bin jung, ich hoffte, ich liebte und kämpfte um mein Leben."

„Empfanden Sie denn gar keine Reue über den Mord, den Sie begangen?" fragte der Richter verwundert.

Doktor Labarre warf den Kopf zurück und antwortete ein sehr bestimmtes „Nein". „Ich habe mir noch nie Vorwürfe darüber gemacht, ein ekles Gewürm zu zertreten oder ein Geschwür vom Körper eines Menschen entfernt zu haben. Etwas Aehnliches war Schwarzenberg in der menschlichen Gesellschaft; ich habe ihn kennen gelernt, mit hat er sich entpuppt in seiner ganzen Hohlheit und Erbärmlichkeit; es war kein Verbrechen, die Welt von ihm zu befreien."

„Das sind Ansichten, die zur Anarchie führen müßten", sagte der Gerichtsrat finster.

Labarre zuckte die Achseln. „Wozu sollte es nützen, hier Ansichten verteidigen zu wollen, halten wir uns an die Thatsachen. Was ich beklage, ist, den Doktor Richter in dieses Unglück gebracht zu haben, und ich hätte ihn wahrlich nicht die Strafe für den Mord erleiden lassen. Aber er hatte angegeben, wo er während der Zeit, wo die That begangen worden, gewesen war; man glaubte ihm zwar nicht, indeß ließ sich immer noch hoffen, daß der Baron Streben gefunden und dadurch das Alibi des Doktors bewiesen werde; war das der Fall, so fiel die Anklage gegen ihn in nichts zusammen, ohne daß ich mich anzugeben brauchte. Ich stellte Nachforschungen an —"

„Und entdeckte natürlich nichts", fiel der Untersuchungsrichter ein.

„Ich bitte um Entschuldigung", entgegnete Labarre mit einer leichten Verbeugung und einem überlegenen Lächeln, „ich weiß seit heute, daß der russische Graf Kurawieff sich Anfangs November ganz im Geheimen in der leerstehenden Villa der verstorbenen Gräfin Sontheim aufgehalten hat und daß seine Tochter auf der Rückreise mit einem Pflaster auf der Oberlippe gesehen worden ist."

„Das ist allerdings eine Spur, wenn auch eine schwache", sagte Kuhnemann nicht ohne Verlegenheit, „es würde schwierig gewesen sein, ihr weiter zu folgen."

„Es hätte sich wohl thun lassen", erwiderte Anton mit demselben hochmütigen Lächeln, das jetzt noch eine Beimischung von Bitterkeit erhielt, „doch wozu in die Ferne schweifen? Ich bin des Spieles müde. Sie wissen jetzt, wer Schwarzenberg ermordet hat; sperren Sie mich ein und lassen Sie den Doktor frei."

Rat Kuhnemann sah den jungen Arzt durchdringend an, das Wesen, welches er jetzt zur Schau trug, war ganz verschieden von dem, mit welchem er das Geständnis begonnen hatte, und dem erfahrenen Juristen entging es nicht, Labarre trug jetzt eine Maske, er wollte die eigentlichen Beweggründe, welche ihn zum Eingeständnis ge-

von 10 akademischen Verbindungen, Vertreter der Presse und noch einige andere Verehrer des Fürsten Aufstellung. Um 3 Uhr 47 Minuten verkündeten zahlreiche Hochrufe, daß der Fürst nahe. Bald fuhren auch der Salonwagen, ein Wagen zweiter Klasse und ein Gepäckwagen ein. Im Salonwagen befand sich der Fürst nebst seiner Gemahlin, Graf Herbert, der junge Graf Rantzau, der in Brandenburg die Schule besucht, Dr. Chrysander, die Gesellschafterin Fräulein von Rackow, auch Professor Dr. Schweninger, der hier sich vom Fürsten trennte und auf verschiedene Anfragen äußerte: „Ich bin mit der Gesundheit des Fürsten sehr zufrieden." In der That machte der Fürst, in der graugrünen Mütze, der dunklen Joppe und dem hellen Schlips einen sehr vorteilhaften Eindruck. Nach dem ein kräftiges Silentium erklungen war und die akademischen Sänger das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles" ertönen lassen hatten, begrüßte stud. phil. Cartellieri den Fürsten im Namen der versammelten nationalen akademischen Vereinigungen worauf Fürst Bismarck in einer längeren Ansprache dankte.

Ueber die Stellung der Regierung zu der Frage, wie ein rechtlicher Schutz der Bauhandwerker gegen Ausfälle bei Neubauten herbeigeführt werden könnte, wird geschrieben: „Die Regierung hält die Einführung eines privilegierten Pfandrechts der Bauhandwerker, das allen eingetragenen Hypotheken vorgeht, für unausführbar, wenn man nicht die Sicherheit des Hypothekenverkehrs in äußerst bedenklicher Weise gefährden will. Da jedoch die rechtliche Lage der Bauhandwerker in mancher Beziehung eine besondere ist und eine gewisse Berücksichtigung durch die Gesetzgebung verdient, so will die preußische Regierung auch fernerhin dahin wirken, daß den Bauhandwerkern im bürgerlichen Gesetzbuch das Recht auf Eintragung einer Sicherungshypothek gewährt werde. Es ist wahrscheinlich daß das bürgerliche Gesetzbuch schließlich eine solche Bestimmung aufweisen wird.

Für die Revision der Zivilprozeßordnung sollen, nach dem „Rh. K.", wesentlich folgende Punkte in Betracht kommen: „Vor allem soll der Parteibetrieb zu Gunsten des Offizialprinzips des Richters wesentlich eingeschränkt werden; nicht nur für den Parteiprozeß. in dem die Streitteile nicht durch Anwälte vertreten sind, sondern auch für den Anwaltsprozeß wird die Stellung des Richters eine andere werden, er soll in der Lage sein, auf die Behandlung des Prozesses einen weitgehenden Einfluß auszuüben. Ferner soll das ganze Zwangsverfahren unter die Leitung und Aufsicht des Richters gestellt, dem Einflusse des Parteiwillens entzogen werden, außerdem die Beschränkung der Exekution durch Erweiterung des Kreises der für unpfändbar erklärten Sachen eine Fortbildung erfahren. Sodann soll das Zustellungswesen vereinfacht, die Zuständigkeit der Amtsgerichte in Zivilsachen erweitert und das Beweisverfahren in der Weise geändert werden, daß die eidliche Versicherung der Parteien aufgenommen, dagegen die Einrichtung der Eideszuschiebung geändert werde."

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt zu dem Bundesratsbeschluß über den Jesuitenorden: „Der Jesuitenorden ist nicht zur Bekämpfung einer halb wirtschaftlichen, halb politischen Umsturzbewegung, sondern behufs Zurückführung der Evangelischen in den Schoß der römischen Kirche gestiftet, und er würde, wenn er in die Bekämpfung der Sozialdemokratie eintritt, sein Hauptziel nicht einen Augenblick aus dem Auge verlieren. Die Befehdung der revolutionären Bewegung, soweit sie sich gegen die Throne richtet, würde dem Jesuitenorden neben seiner Hauptaufgabe, die auf eine Verschärfung des konfessionellen Haders hinausläuft, immer als etwas Untergeordnetes erscheinen; sie würde auch an sich zum Teil in Formen und unter Hinaussteuerung auf Resultate sich vollziehen, denen der Staat und das nicht ultramontan empfindende deutsche Bürgertum mit schweren Bedenken gegenüberstehen müssen. Man empfängt auch den Eindruck, daß die Zentrumspresse, wenn sie den Jesuitenorden für unentbehrlich im Kampfe gegen die Umsturzmächte erklärt, damit den im regulären Aufbau der katholischen Kirche thätigen Kräften ein selbstsames Armutszeugnis ausstellt. Ueberdies ist die Wirksamkeit des Jesuitenordens wirklich in dem behaupteten Maße die aller anderen regelrechten oder angegliederten Organe der katholischen Kirche, so würde sich doch die logische Schlußfolgerung ergeben, daß die letztere längst nichts Besseres hätte thun können, als mit ihrem ganzen Aufbau in den Jesuitenorden aufzugehen und diesen in aller Form zum Hauptgerüst der katholischen Kirche zu machen. So lange diese Konsequenz nicht gezogen ist, im Gegenteil notorisch die Ansichten über den Jesuitenorden auch in der katholischen Kirche, unter ihren Bischöfen, Geistlichen und Laien sehr auseinandergehen, wird es gestattet sein, die in der Zentrumspresse jetzt den Jesuiten ausgestellten Zeugnisse als überschwänglich zu betrachten. Es ist endlich wieder im Zusammenhange mit dem Bundesratsbeschluß von „Handelsgeschäften" mit dem Zentrum gesprochen. Es ist seiner Zeit in bündigster Form von berufenster Seite versichert, daß der Abschluß solcher Geschäfte auf der Basis des do ut des nicht im Rahmen der Grundsätze und Gepflogenheiten der Leiter unser Politik liegt, und man solle sich daran genügen lassen. Daß eine gerechte und wohlwollende Behandlung entsprechende Gesinnungen auf der Gegenseite hervorruft und die Bereitwilligkeit, die Politik einer sich so bethätigenden Regierung zu unterstützen, steigert, ist eine Thatsache, die einer ganz anderen Rubrik angehört, und eine Wirkung, die sich die verbündeten Regierungen sehr wohl gefallen lassen können."

Der Kultusminister hat unter dem 15. Juni die Universitätskuratoren ersucht, darauf hinzuwirken, daß bei Uebertragungen von Leinenlieferungen an die Universitätskliniken thunlichst solche Lieferanten berücksichtigt werden, die Handweber beschäftigen.

Bei Beratung der Novelle zum Unterstützungswohnsitzgesetz im Reichstage fand die Auffassung allgemein Billigung, daß es erforderlich sei, die Wirkung der sozialpolitischen Gesetzgebung auf die Armenpflege festzustellen, um für etwaige Umgestaltung des Armenrechts eine sichere Grundlage zu gewinnen; ein von dem Verein für Armenpflege und Wohlthätigkeit in diesem Sinne gethaner Schritt hat daher die Zustimmung der preußischen Regierung gefunden. Der Verein hat sämtliche Städte mit 50 000 Einwohnern und eine große Zahl anderer Armenverbände ersucht, ihm auf Grund mitgeteilter Fragebogen ein eingehendes Gutachten über den Einfluß der Arbeiterversicherung auf die öffentliche Armenpflege zu erstatten und zum Zwecke weiterer Auskunft in der Folgezeit Anschreibungen vorzunehmen. Diesen Bestrebungen des Vereins soll von den Behörden möglichste Förderung zu Teil werden. Um wenigstens einen allgemeinen Ueberblick über die Armenverhältnisse zu gewinnen — von einer umfassenden Armenstatistik für das Reich, wie solche im Jahre 1885 aufgenommen wurde, ist der entgegenstehenden Schwierigkeiten wegen vorläufig Abstand genommen worden —, soll, wie die „R. A. Z." schreibt, auf Grund eines vom Reichskanzler aufgestellten Formulares das vorhandene Material über die Leistungen der öffentlichen Armenpflege, sowie über das Verhältnis der sozialpolitischen Gesetzgebung zur Armenpflege von den Armenverbänden in sämtlichen Bundesstaaten eingesammelt und bearbeitet werden.

Italien. Die zwei ersten Artikel des Gesetzentwurfs betreffend Maßnahmen zum Schutze der öffentlichen Sicherheit wurden von der Deputierten-Kammer angenommen. Imbriani verlangte namentliche Abstimmung über den Artikel 3 betreffs Anwendung des Zwangsdomizils auf jene, die die Absicht kundgegeben haben, Gewaltthätigkeiten gegen die gesellschaftliche Ordnung zu begehen. Der Artikel wurde mit 204 gegen 40 Stimmen angenommen. Vor Beratung des Artikels 4 stellte Imbriani den Antrag die Debatte auf morgen zu vertagen. Nachdem die Kammer dieses Verlangen durch Erheben von den Sitzen abgelehnt hatte, forderte Imbriani den Namensaufruf, um zu konstatieren, ob die gesetzlich erforderliche Anzahl Abgeordneter anwesend sei. Crispi bemerkte hierauf, die Kammer müsse über ihre Würde eifersüchtig wachen und dürfe sich nicht imponieren lassen. (Sehr gut auf allen Bänken. Bewegung auf der äußersten Linken.) Die namentliche Abstimmung ergab die Anwesenheit der gesetzlich erforderlichen Anzahl von Deputierten. Es wurden hierauf die übrigen Artikel des Regierungsentwurfs unter Ablehnung sämtlicher Amendements der äußersten Linken genehmigt. Sanguinetti beantragte, dem Präsidenten den Dank des Hauses zu votieren. (Lebhafter Beifall auf allen Seiten, auch auf der Ministerbank und den Tribünen.) Die Kammer beschloß zum Zwecke der Sommerferien sich auf unbestimmte Zeit zu vertagen. In geheimer Abstimmung wurde sodann der gesamte Gesetzentwurf betreffend Maßnahmen zum Schutze der öffentlichen Sicherheit mit 188 gegen 16 Stimmen angenommen.

---

trieben, nicht bloßlegen. Ihre Kenntnis war für das Aeußere der Sache auch kaum von Belang, für den Rat knüpfte sich daran aber ein psychologisches Interesse, er beschloß sie zu ergründen.

„Ich bedaure, den Doktor Richter nicht frei lassen zu können", sagte er langsam, „Ihr Geständnis kommt für ihn zu spät."

„Zu spät!" schrie Anton Labarre mit gellender Stimme, „zu spät! Sie — Sie wollen damit nicht sagen, daß er — daß er — nicht mehr lebt!"

Es war, als scheue sich seine Zunge, die Vermutung auszusprechen.

„Er ist nicht tot, aber er hat ebenfalls ein Geständnis abgelegt."

„Unmöglich, er kann nicht eingestanden haben, was er nicht begangen hat."

Er hat eingestanden, welches Ereignis in seinem Leben Schwarzenberg jene geheimnisvolle Macht über ihn gab — und das ist ebenfalls ein Mord, den er vor vielen Jahren verübt hat," antwortete der Gerichtsrat und wiederholte in kurzen Worten das Bekenntnis des Doktor Richter.

Labarre sank wie vernichtet in sich zusammen.

„Alles umsonst, Alles umsonst", murmelte er, „die Viper sticht noch aus dem Grabe. Und ich, ich bin es, der ihr als Werkzeug gedient hat. O, Gabriele, nun wirst Du mir doch fluchen; ich zahle den Preis für Deine Liebe, aber zu spät, zu spät!"

So leise er auch gesprochen, das scharfe Ohr des Gerichtsrates hatte die letzten Worte doch gehört und er zog seine Schlüsse daraus.

„Fräulein Richter hat Ihre Werbung zurückgewiesen?" fragte er.

„Gehört das auch noch zu meinem Geständnisse?" fragte Labarre mit höhnischem Lachen, „doch gleichviel, Sie mögen auch das noch wissen. Sie ist die Verlobte eines Andern, aber sie hat mit verheißen, sie wolle mich lieben, wenn ich den Mörder Scharzenbergs zur Stelle schaffte und ihren Vater befreite. Das Erstere habe ich gethan, das Letztere vereitelt ein Verhängnis, ich bin auch um den letzten Preis betrogen!"

„Nun aber wissen Sie alles. Lassen Sie mich in mein Gefängnis führen," fügte er mit einem tiefen, schweren Seufzer hinzu. (Fortsetzung folgt.)

Aus Ort und Provinz.

§* **Güterloh,** 17. Juli. [Wetterregel.] Die alte Wetterregel des Siebenschläfertages (27. Juni) nach welcher das Wetter dieses Tages 7 Wochen anhalten soll, ist diesmal gründlich wiederlegt. Der Siebenschläfertag war sonnig schön, warm und ohne Regen, in den letzten zwei Wochen ist jedoch kaum ein Tag ohne etwas Regen vorübergegangen. Wenngleich ein reichlicher Regen das Wachstum der Früchte sehr befördert, namentlich auf dem hiesigen Sanddoden, so ist doch in Anbetracht der bevorstehenden Ernte für die kommenden Wochen warmes trockenes Standwetter erwünscht.

.'. **Güterloh,** 16. Juli. [Die Schützenfest-Nachfeier] am gestrigen Sonntage war vom schönsten Wetter begünstigt und erfreute sich eines starken Besuches. Gegen 4 Uhr nachmittags traf das Königspaar, der Hofstaat und das Offizierkorps in 6 Wagen auf dem Festplatze ein. Die Feier verlief dann in üblicher Weise: Konzert, Schießen nach Ring- und Flatterscheibe und dem Festballe ging die Königspolonaise voraus. Ueber die Musik der Kapelle des Inf.-Reg. Nr. 78 aus Osnabrück läßt sich nur Lobenswertes sagen. Zum Schluß teilen wir noch die Resultate des Scheibenschießens mit: Herr Rossenbeck I. Preis 1 Bowle; Herr Depenbrock II. Preis 1 Vorleger und 12 Löffel; Herr Freudrich III. Preis 1 Lampe; Herr Cl. Müller IV. Preis 1 Stammsessel.

.'. **Güterloh,** 17. Juli. [Feuerwehr-Uebung.] Morgen, Mittwoch abend 7 Uhr findet eine Uebung der freiwilligen Feuerwehr statt. Da jetzt monatlich nur eine Uebung stattfindet, ist es im Interesse der Leistungsfähigkeit der Wehr dringend erforderlich, daß alle Mitglieder soweit eben möglich an den Uebungen regelmäßig teilnehmen.

$^{0}/_{0}$ **Güterloh,** 17. Juli. [Briefkasten-Vermehrung.] In den letzten Tagen sind in unserer Stadt und der nächsten Umgebung wieder einige neue Briefkasten angebracht, welche ebenfalls 4 mal täglich geleert werden. Die Briefkasten Vermehrung ist wieder ein Beweis, wie die Postverwaltung stets bemüht ist, den gesteigerten Bedürfnissen des Publikums stets Rechnung zu tragen.

§§ **Güterloh,** 17. Juli. [Durchgehendes Pferd.] Der Knecht des Kolon K. aus Sundern befand sich heute morgen auf dem Wege zur Stadt, als bei der Weberei der Herren Niemöller u. Abel das Pferd plötzlich scheute und in stärkster Gangart der Stadt zueilte. Der Knecht wurde vom Wagen geschleudert. Das Pferd bog glücklicherweise in einen Hof und kam hier ohne Schaden genommen zu haben zum Stehen. Auch der Knecht kam mit dem Schrecken und unbedeutenden Hautverletzungen davon. Da der Verkehr an diesem Tage als am Markttage auf der Berler Chaussee ein ungewöhnlich großer war, so hätte leicht ein größeres Unglück entstehen können.

)(**Güterloh,** 17. Juli. [Marktbericht.] Auf dem heutigen Viehmarkt waren vorhanden 90 Stück Rindvieh, darunter 12 fette Ochsen, 9 Geschirrochsen, 10 fette Kühe, 61 tragende und Milchkühe. Fette Ochsen kosteten pro 100 Pfd. Schlachtgewicht 58—62 M.; Geschirrochsen pro 100 Pfd. Lebendgewicht 27—30 M.; fette Kühe pro 100 Pfd. Schlachtgewicht 54—57 M. je nach der Qualität, tragende und Milchkühe das Stück 200—350 M. Es waren 51 Wagen mit Schweine angefahren, das Paar 6—8 Wochen alte Ferkeln kosteten 33—36 M.; 8—12 Wochen alt das Paar 40—45 M. je nach der Qualität. Stangen und größere Schweine waren 87 Stück vorhanden und stellte sich der Preis auf 35—45 M. je nach der Qualität, außerdem 18 Stück größere Schweine davon das Stück zu 80—100 M. bezahlt wurden. Handel in allen Viehsorten flott. Auswärtige Händler waren zahlreich erschienen und kauften im allgemeinen viel an.

** **Güterloh,** 17. Juli. [Reservisten-Entlassung.] Ein neuer Modus wird in diesem Herbst bei der Beförderung der Reservisten nach ihren resp. Heimatsorten platzgreifen und zwar ähnlich wie bei der Einziehung der Rekruten, durch Centralisation der nach bestimmten Gegender abzuschickenden Reservisten, welche dann in großen Trupps mittelst Extrazügen ihrer Heimat resp. der Provinzhauptstadt zugeführt werden. So z. B. beim Gardekorps die Reservisten brigadeweise in Berlin zusammengezogen und durch Extrazüge nach Hannover, Köln, Königsberg, Breslau 2c. befördert. Das Gleiche soll dann auch, nachdem dieser Modus zunächst bei der Garde auf seine Zweckdienlichkeit geprüft worden ist, bei den anderen Armeekorps im nächsten Herbst eingeführt werden.

** **Güterloh,** 17. Juli. [Verfügung.] Nach einer Verfügung des preußischen Finanzministers sind beim Wohnungswechselder Steuerpflichtigen innerhalb des preußischen Staates der Behörde des neuen Wohnortes mit der laufenden Einkommensteuer auch die etwaigen Rückstände an Einkommensteuer vom ersten Tage des Vierteljahres ab, bis zu dessen Beginn die Einkommensteuer am seitherigen Wohnort entrichtet oder das Beitreibungsverfahren wegen der fälligen Rate bereits durchgeführt ist, zu überweisen. Ob die Rückstände aus dem laufenden oder aus einem früheren Steuerjahre herrühren, macht hierbei kein Unterschied. Handelt es sich dagegen nicht um die Ab- und Zugangstellung der laufenden Einkommensteuer, sondern lediglich um die Einziehung eines Rückstandes aus Vorjahren, so ist von einer Ueberweisung desselben Abstand zu nehmen, die Einziehung im Wege des Ersuchens der betreffenden Behörde des neuen Wohnortes und die kassenmäßige Verrechnung aber von der Kasse des früheren Wohnortes zu bewirken.

* **Brackwede,** 16. Juli. [Ordensverleihung.] Herrn Fabrikbesitzer Kommerzienrat Möller zu Brackwede ist der Königliche Kronenorden dritter Klasse verliehen worden.

* **Bielefeld,** 16. Juli. [Schweres Sittlichkeitsverbrechen.] Ein entsetzliches Verbrechen setzt unsere Stadt in größte Aufregung. Am vergangenen

Sonnabend gegen 1 Uhr wurde die 33jährige, unbescholtene und ledige Plätterin Marie Reckmann, am Hallerweg Nr. 9a. wohnhaft, im hiesigen Stadtpark, 5—6 Schritt seitwärts von einem Wege im dichten Gebüsch in bewußtlosem Zustande aufgefunden. — An der Stelle, wo der Körper lag, befanden sich zwei Blutlachen. Beim ersten Blick erkannte man, daß die Bewußtlose von einem Manne vergewaltigt worden und daß vorher ein harter Kampf stattgefunden hatte. Die ganze linke Seite des Gesichts und des Kopfes war dick angeschwollen, wahrscheinlich infolge von Schlägen mit der Faust oder infolge von Fußtritten, ihr Haar war in größter Unordnung und um den Halse waren Strangulationsmarken, sowie mehrere Kratzwunden und Nageleindrücke deutlich sichtbar. Um den Hals der Genannten wurde ein loser Bindfaden gefunden. Der Thäter hat ohne Zweifel die Absicht gehabt, sein Opfer nach der That zu erdrosseln, jedoch ist der Bindfaden glücklicherweise rechtzeitig gerissen. Nachdem die Reckmann ins hiesige städtische Krankenhaus gebracht worden war, wurde durch Aerzte konstatiert, daß dieselbe auch einen Messerstich in den Unterleib davongetragen hatte. Am Sonnabend und in der darauf folgenden Nacht lag die Bewußtlose fast fortwährend in Gehirnkrämpfen und hatten die Aerzte bereits alle Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens aufgegeben. Seit gestern früh ist jedoch in den Befinden derselben erfreulicherweise eine Besserung insofern eingetreten, als die Krämpfe nachgelassen haben und eine normale Körpertemperatur von 37,3 C. bei ihr eingetreten ist. Auch hat die Verletzte bereits einige Stärkungsmittel zu sich genommen. Lichte Augenblicke hat dieselbe jedoch bis heute morgen nicht gehabt. Nach sofort erfolgter Anzeige erschien noch im Laufe des Sonnabends Nachmittags der Herr Königliche Staatsanwalt Holle sowie eine Gerichtskommission zur Feststellung des Thatbestandes an Ort und Stelle. Am Thatorte wurde bei dieser Gelegenheit noch das Portemonnaie der Reckmann mit etwas Geld gefunden. Mit einiger Sicherheit wird angenommen, daß die That am Sonnabend Vormittag zwischen 11 und 12 geschehen ist, und die Ueberfallene um diese Zeit auf dem Wege zu ihrem bei Meyer zu Ollendissen in Quelle Nr. 1 wohnhaften Bruder gewesen ist. Gleich nach dem Bekanntwerden der grausigen That war die ganze Polizei behufs Ermittelung des Thäters in reger Thätigkeit. Wegen dringenden Verdachts der Thäterschaft ist der Arbeiter Wilhelm Schlotmann, der schon wegen eines ähnlichen Sittlichkeitsverbrechens vorbestraft ist und im Stadtpark um die Zeit beschäftigt gewesen ist, gefänglich eingezogen worden. In den Kleidern des Verhafteten befanden sich anscheinend Blutflecken und am Halse desselben frische Kratzwunden. Die mit Blut befleckten Kleider sind bereits einem hiesigen Chemiker zur evtl. Feststellung übergeben worden. Der Verhaftete wurde heute morgen der hiesigen Staatsanwaltschaft vorgeführt. — Vom 17. Juli wird gemeldet, daß der Zustand der Verletzten wenig Erfreuliches zu berichten ist. Vergangene Nacht stellten sich wieder Gehirnkrämpfe sowie höhere Fieber ein. Es ist wenig Hoffnung auf Erhaltung ihres Lebens vorhanden.

* **Steinhagen**, 15. Juli. [Missionsfest.] Am letzten Mittwoch feierte die Gemeinde Steinhagen ihr diesjähriges Missionsfest. Leider fing es kurz vorher, ehe das Fest um 3 Uhr in der Kirche begann, schon ziemlich stark an zu regnen, so daß von vornherein von der sonst üblichen Nachfeier unter grünen Bäumen im Pfarrgarten Abstand genommen werde mußte. Aber der gehobenen Feststimmung konnte dadurch kein Abbruch geschehen. Zuerst predigte Herr Pastor Bollening aus Pr.-Oldendorf über das Wort Luk. 19, 10: „Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen, was verloren ist." Die herrliche Predigt, so ergreifend, ernst und klar, für jedes Kind fastlich und verständlich, hat uns obige Textesworte mit Flammenschrift ins Herz geprägt und uns gezeigt an vielen lebensvollen Zügen und Bildern die tiefe Verlorenheit nicht blos der armen Heidenwelt, sondern aller Menschen, auch unseres eigenen Lebens, bis der barmherzige Heiland kommt, der da sucht, nicht um zu schlagen, sondern selig zu machen. Nach einer etwa halbstündigen Pause, während welcher sich die Kirche leerte und bald wieder bis auf den letzten Sitz und Stehplatz füllte, begann der zweite Teil der Feier. Als zweiter Redner bestieg der Missionar Diehl von Station Okahandja (Hereroland) die Kanzel. Ausgehend vom Gleichnis von dem verlorenen Groschen berichtete er als Augenzeuge von dem furchtbaren Verlorensein im Schmutz der Sünde, von der Not und dem Verderben der finsteren, toten Heidenwelt, aber auch dieser verlorene Groschen zeigt noch, wenn das Weib, die Kirche, sich abmüht im Suchen, und wenn der Herr selbst mit dem Besen nachfegt, die Aufschrift: „Des Himmelskönigs Eigentum." So schwierig und fast aussichtslos das Werk der Mission in Okahandja noch um 1870 erschien, so erfolgreich ist dasselbe jetzt dort. — Den Schluß des Festes bildete die lebendige, warme Ansprache des Pastor Huyssen aus Bockhorst über 1. Kor. 6, 17: „Wer dem Herrn anhanget, der ist ein Geist mit ihm." Wann hangen wir dem Herrn an? Nicht wenn wir blos Missionsfeste feiern, nicht wenn wir den armen Heiden allerlei Lasten aufbürden, wenn aber über uns der Herr noch sein „Wehe" ausrufen muß, sondern wenn wir eines Geistes und Sinnes sind mit ihm. Die Festkollekte zum Besten der Barmer Mission betrug 262,59 Mk.

(N. W. B.-Z.)

* **Günde**, 14. Juli. [Gegenüber der Tabak-Enquete] haben die hiesigen Cigarrenfabrikanten beschlossen, die Ausfüllung der für die Erhebungen des Reichsschatzamtes durch das Berliner Amt ihnen zugestellten Fragebogen abzulehnen.

* **Detmold**, 15. Juli. [Die Rennen] fanden heute, begünstigt vom schönsten Wetter programmäßig auf dem Rennplatze bei Braunenbruch statt und verliefen ohne erheblichen Unfall. I. Hürden-Rennen. Ehrenpreis 400 M. dem ersten, 100 M. dem zweiten Pferde. Von 11 angemeldeten Pferden liefen 4. Den ersten Preis errang Lt. v. d. Knesebeck (10 H) br. W. „Plunder", hart gefolgt von der br. Stute des Hauptm. v. Sandrart (10 Art.) „Light and Jog." II. Steeple-Chase-Handicap. Ehrenpreis und 600 M. dem ersten, 100 M. dem zweiten Pferde. Von 16 angemeldeten Pferden erschienen nur 6 am Pfosten, von welches des Lt. Freih. v. Knigge (13 Ul.) br. W. Beau Prince als erster durchs Ziel ging, welchem des Lt. Gr. Bredows (1. G.-Ul.) br. St. „Lenka" als zweiter folgte. IV. Das lippische Flachrennen mußte leider wegen ungenügender Beteiligung ausfallen. Statt dessen wurde ein Trost-Hürden-Rennen, in welchen Lt. v. d. Knesebeck über Hauptm. Sandrart den Sieg errang. V. Trab-Fahren. Ehrenpreis und 30 M. dem ersten Gespann, Einsatz und Renngelder dem 2. Herr Gröttemeier in Detmold blieb Sieger. Von Nah und Fern hatte sich eine große Zuschauermenge eingefunden, so daß die Rennkasse sowohl als auch die Wirte hierselbst befriedigende Geschäfte gemacht haben.

* **Lage**, 13. Juli. [Schwer verletzt.] Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich gestern morgen auf dem hiesigen Bahnhofe. Dort waren mehrere Eisenbahnarbeiter mit dem Aufladen von Schienen beschäftigt und hatten ihre Arbeit fast vollendet, als die letzte Schiene wieder vom Wagen herabrutschte und den Arbeiter Bentemann aus Heiligenkirchen so unglücklich traf, daß derselbe einen schweren Oberschenkelbruch erlitt und ins Landkrankenhaus gebracht werden mußte.

* **Dortmund**, 14. Juli. [Verhaftet.] Der sozialdemokratische Wanderredner Theodor v. Wächter wurde gestern abend in einer Volksversammlung, welche er in Brakel abhielt, verhaftet. Der beaufsichtigende Beamte behauptete, Wächter habe eine Gotteslästerung begangen. Die Versammlung wurde aufgelöst.

* **Altendorf**, 12. Juli. [Erdsenkungen.] Infolge des Kohlenbergbaues sind in unserem Bezirke wieder viele Erdsenkungen vorgekommen. Eine beteiligte Bergbaugesellschaft hat bereits einen Bauernhof angekauft und wird wahrscheinlich in nächster Zeit einen zweiten übernehmen. Die katholische Kirche in Wiemelhausen hat viele und bedenkliche Risse erhalten. Mehrere Häuser in der Nähe haben prankern werden müssen.

* **Essen**, 14. Juli. [Tötlich verletzt.] Durch einen Messerstich tötlich verletzt wurde in vergangener Nacht der Schneidermeister Gottwald in der Stoppenbergerstraße. Der Bergmann H. Thoma war angetrunken nach Hause gekommen und machte, da er den Hausschlüssel vergessen hatte, draußen Lärm, den er, nachdem er die Thür geöffnet hatte, auch im Hause noch fortsetzte. Als ihm hierüber von Gottwalt Vorhaltungen gemacht wurden, zog er ein Dolchmesser und versetzte demselben einen Stich, der bis in die Lunge drang. Der Thäter ist entflohen.

Zum Schutze der Bergarbeiter.

Aus Bochum wird geschrieben:

Es ist noch gar nicht lange her (seit 1880), daß sich noch kein Mensch um die Aufbewahrung der Sprengmittel der Bergleute bekümmerte. Jeder Bergmann nahm seinen Sack mit Sprengpulver oder seine Schachtel mit Dynamitpatronen mit nach Hause und bewahrte sie, so gut oder so schlecht es gehen wollte, meist aber lag der Pulverrest unter der Bettstelle. In einem Hause, in dem mehrere Bergmannsfamilien wohnten, konnten leicht 1½ und mehr Zentner Pulver lagern, dazu noch einige Kilo Dynamit. Es ist in der damaligen Zeit wenig von Unglücksfällen oder von der Verwendung der Sprengstoffe zu verbrecherischen Zwecken bekannt geworden. Heutzutage zieht der unerlaubte Besitz auch des kleinsten Quantums Sprengstoff eine Gefängnisstrafe von mindestens drei Monaten nach sich. Der Sprengstoff muß auf den Gruben verwahrt werden, was an und für sich ja ganz gut ist. Nun will das Oberbergamt aber noch weiter gehen, es beabsichtigt, eine Polizeiverordnung zu erlassen, daß 1. die Schießarbeit mit brisanten Sprengstoffen, wofern sie nicht ausschließlich den Schießmeistern übertragen ist, nur durch die Ortsältesten ausgeübt werden darf, daß auch nur diese Person brisante Sprengstoffe und Zündmittel besitzen dürfen und das Laden, Besetzen und Abzuthun der Schüsse selbst zu besorgen haben; 2. daß alle in einer Betriebsschicht nicht verwandten Sprengstoffe, einschließlich Pulver, sofern nicht die Ablösung der Ortsältesten von der Arbeitsstelle stattfindet, an die Ausgabestelle zurückgeliefert werden müssen, und die Schichtsten, solange die Arbeit ruht, weder Sprengstoffe noch Zündmittel enthalten dürfen. Der Vorstand des Bergbaulichen Vereins hat in einer Eingabe an das Oberbergamt ersucht, namentlich den letzten Teil der beabsichtigten Verordnung zu streichen. Es ist in den bergmännischen Kreisen die Befürchtung laut geworden, daß die beabsichtigte Maßregel, statt die Möglichkeit der Verschleppung der Sprengstoffe zu verzindern, im Gegenteil dazu angethan sei, derselben Vorschub zu leisten. Der betreffende Mann müsse täglich zweimal zur Ausgabestelle gehen, denn eine Ablösung vor Ort finde in den seltensten Fällen statt. Da mit diesem Verlangen eine Ausdehnung der Arbeitszeit oder eine Verkürzung derselben und infolgedessen ein Ausfall an Arbeitslohn des Arbeiters verbunden ist, so werde derselbe womöglich, um den Weg zur Ausgabestelle zu sparen, kleine übrigbehaltene Mengen Sprengmittel eher vor Ort vergraben oder in der Tasche mit nach Hause nehmen. Das unabsichtliche Verlieren von Sprengstoffen sei ebenfalls bei dem vielen Hin- und Hergehen mit denselben nicht ausgeschlossen. Alle diese Umstände veranlassen den Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen zu der Bitte, von der Einführung dieser Maßregel Abstand zu nehmen.

Vermischtes.

— [Das National-Denkmal für Kaiser Wilhelm I.] soll nach dem Plan des Architekten Halmhuber ausgeführt werden und zwar nach dem Entwurf von Begas. Nur die Halle soll einige Veränderungen gegenüber diesem Entwurf erfahren, namentlich durch Wegfall alles überflüssigen Beschmuckes, wie z. B. der vielen Figuren und der Nischen, ein einfacheres Aussehen erhalten. Die gesamte Hallenanlage wird ebenso wie der Uferbau in hellem Sandstein ausgeführt, die Quadrigen und Emblemen aber in überpatinierten Kupferguß. Im nächsten Frühjahr wird mit der Ausmauerung des Ufers begonnen, wenn bis dahin die Bogenunterführung des Mühlengrabens fertiggestellt ist. In den folgenden zwei Jahren geht dann die Aufstellung des Denkmals vor sich, das am 22. März 1897 enthüllt werden soll.

— [Im neuen Reichstagsgebäude] ist am Freitag die erste Amtshandlung vollzogen worden. Der Direktor bei dem Reichstage, Geh. Regierungsrat Knack, hat den Leutnant a. D. v. Bornstedt als Hausinspektor vereidet und in sein Amt eingeführt.

— [Vom Denkmalbau auf dem Kyffhäuser] wird ein trauriger Unglücksfall gemeldet: Einem mit Emporwinden von Steinen beschäftigten Arbeiter wurde der Schädel durch einen vom Gerüst herabstürzenden Haken im Gewicht von 30 Pfund gespalten. Der Verunglückte starb nach wenigen Minuten. Der Unfall wird hier allgemein bedauert, zumal der Tote Frau und kleine Kinder hinterläßt.

— [Ueberfahren.] Der Radfahrer Kunze aus Altenfeedach, welcher mit einem Bahnzuge um die Wette fuhr, wurde bei Ernteabrück von der Maschine erfaßt, überfahren und sofort getötet.

— [Blitzschaden.] Während eines heftigen Gewitters, das am Sonntag abend über den Harz niederging schlug der Blitz in die Stallungen der Quedlinburger dritten Eskadron des Seydlitz-Kürassierregiments, dessen Chef bekanntlich Fürst Bismarck ist. Fünf Pferde wurden vom Blitz getroffen. 21 rissen sich los und stürmten in die Berge der Umgegend, wo sie zur Zeit gesucht werden. Der Dachstuhl der Stallung brannte in einer Ausdehnung von 14 Fenstern Front nieder.

— [Ein schwerer Unglücksfall] hat sich am Sonntag auf dem Schießplatz zu Falkenberg ereignet. Der Kanonier Jankorski von der 6. Batterie des oberschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 21 und der Gefreite Werner von der 7. Batterie des schlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 machten sich im Walde in der Nähe der Ziele an einem blind gegangenen Geschosse zu schaffen, welches explodierte, den Jankorski tötete und den Werner schwer verwundete.

— [Auf dem Militärschießplatz] in Wiesbaden ereignete ereignete sich am Donnerstag während der Schießübung der Landwehrmänner ein Unglück, indem sich ein Geschoß nach hinten entlud. Zwei verletzte Landwehrmänner wurden nach dem Garnison-Lazarett gefahren. Außerdem wurden ein Offizier und mehrere Landwehrleute durch Messingsplitter leicht verletzt.

— [Cholera.] Danzig, 13. Juli. Nach einer Kundgebung des Staatskommissars ist bei drei erkrankten Flößern in Plehnendorf und einem Flößer in Pieckel die Cholera bakteriologisch nachgewiesen worden. In Schillno und in Christfelde ist je ein Flößer, im Kreise Graudenz ein Schiffer und ein Buhnenarbeiter, in Thorn ein Knabe choleraverdächtig erkrankt und ein 6jähriges Mädchen unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben.

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide Mk. 1.35

bis **5.85** pr. Met. — bedruckt mit den neuesten Dessins u. Farben — sowie **schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe v. **75 Pf.** bis **Mk. 18.65** pr. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert. Damaste ꝛc., (ca. 240 verschd. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins ꝛc.) versendet roben- und stückweise **Porto- und steuerfrei ins Haus!!** Katalog und Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hofl.), Zürich.

„Fast zu viel des Guten" bietet die **„Deutsche Moden-Zeitung"** wiederum in ihrer ersten Nummer vom neuen Quartal. Reben dem Hauptbestandteil jeder Nummer, praktische Mode und dankbare Handarbeiten, enthält diese auch den Beginn eines leichtfaßlichen Lehrgangs für Herstellung von Knaben-, Mädchen- und Frauenwäsche.

Durch die Angabe von Erwerbsmöglichkeiten für Frauen mit gewissenhaft erwogenem „für und wieder" wird in einer Anzahl von Artikeln der Lösung der Frauenfrage nachgestrebt.

Ueber die Rechtsfragen im Frauenleben unterrichtet der erscheinende 17. Artikel und umfaßt leichtverständlich und belehrend die Hinterlassenschaften.

Während die preisgekrönte Arbeit „Unsere Wäsche und ihre Behandlung", der Aufsatz „die Heilkraft unserer Wald- und Feldblumen, sowie „das Einmachen der Früchte im bürgerlichen Haushalt" die Hausfrau wieder in ihr eigenstes Reich führt, sind auch die Gartenarbeiten im Juli nicht vergessen.

Die Artikelreihe beschließt ein Aufsatz, welcher die Körperpflege und ihren Einfluß auf die Gesundheit zum Vorwurf hat.

Anmutende Erzählungen sorgen für gute Unterhaltung und nur der Vollständigkeit halber dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß dieses alles den Leserinnen für den unglaublich billigen Preis von einer Mark vierteljährlich geboten wird. Um die durch Buchhandel und Post zu beziehende „Deutsche Moden-Zeitung" kennen zu lernen, erbitte man sich vom Verlag Aug. Polleh, in Leipzig Probenummern gratis.

Bekanntmachungen.

Einige ordentliche, junge

Mädchen

zum Säumen

gesucht.

Wo? sagt die Geschäftsst.



Freiwillige Feuerwehr

zu Gütersloh.

Mittwoch, den 18. Juli cr., abends 7 Uhr:

Uebung.

Antreten am Spritzenhause zum Abmarsch mit Musik.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Der Hauptmann.

Extra ff.

Sachsenhausener Export-Apfelwein

empfiehlt **W. Küster.**

Donnerstag morgen:

Frischen Schellfisch,

à Pfund 20 Pfg.,

bei **M. Pollkläsener & Clemens Müller.**

Zum Einmachen

feinste Braunschw. Brod-Raffinade, Crystallzucker, gem. Raffinade, Pergamentpapier, Schwefelfaden, Weinessig,

sowie

sämtliche Gewürze

empfiehlt **Paul Eichhorn.**

Dr. Thomalla's

Gesundheits-Schuhe

Aerztlich anerkannt und empfohlen gegen **Fußschweiß, Rheumatismus, Hühneraugen u. Krampfader,** empfiehlt

W. Schrewe.

Zwiebeln

bei **J. F. Zumwinkel.**

Verkauf.

Am **Donnerstag, den 19. d. M., nachmittags 3 Uhr,** läßt die Witwe **Ostermann** in **Blankenhagen 63**

2 Ackerwagen mit Zubehör, 1 Stürzkarre, Pflüge, Eggen, 1 Walze, 1 Häckselmaschine, 1 Wannenmühle, 1 Backtrog, Tische, Bettstellen, sowie sonstige Haus- und Ackergeräte,

ferner etwa:

10 Scheffelsaat Roggen,
10 „ Hafer,
3 „ Buchweizen, Seradella, Wurzeln, Kartoffeln u. s. w.

gegen Kredit meistbietend verkaufen.

Zugleich sollen

eine 3—4 Morgen große Wiese,

der sogen. „Neue Kamp" u. „große Kamp", zum Verkauf ausgesetzt werden.

Gütersloh, den 14. Juli 1894.

Frentrup.

Die **beste Seife** für Wäsche jeder Art ist

Schrauth's Salmiak-Terpentin-neutrale Kernseife.

Schutzmarke

Verhütet Einlaufen der Gewebe, erspart Rasenbleiche etc. — laut Gebrauchsanweisung.

per Pfund 45 Pfennige.

Nur ächt, wenn mit obiger Schutzmarke versehen.

Zu haben in allen besseren Colonialwarenhandlungen und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Einmache-Gläser u. Töpfe, Raffinade, Weinessig, sämtliche Gewürze, Pergamentpapier, Korke etc.

J. F. Zumwinkel.

Freitag eintreffend: feinste, frische

Apricosen

à Pfund 30 Pfg.

bei **Clemens Müller.**

Feinste Isländ.

Matjes-Heringe

sowie **neue Holl.**

Voll-Heringe

empfiehlt **Clemens Müller.**

ger. Lachs

im Anschnitt

bei *Paul Eichhorn.*

Danksagung.

Vor 5 Jahren litt ich an einem chronischen Rachenkatarrh. Nachdem ich während eines halben Jahres bei einem Spezialarzte ohne Erfolg Hülfe gesucht hatte, wandte ich mich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6,** und wurde von demselben in einem Vierteljahre geheilt, wofür ich Herrn Dr. Volbeding meinen Dank abstatte.

Zimmermann,
Lehrer zu Hilden, Schule zu Neuenhaus.

Eine freundliche

Wohnung

im Mittelpunkt der Stadt ist zum 1. Oktober zu vermieten.

Näheres sagt die Geschäftsst. d. Z.

Für den 1. Oktober ein

Dienstmädchen

gesucht, das waschen, plätten und kochen kann. Desgleichen ein zuverlässiges

Kindermädchen.

Frau Pastor Meinshausen.

Bekanntmachung.

Gemäß § 69 Absatz 3 der Kreisordnung vom 31. Juli 1886 und § 26 der Geschäftsordnung für den Kreistag vom 27. Dezember 1887 werden nachstehende Wahlen und Beschlüsse des am 2. Juli cr. abgehaltenen Kreistages zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

1. Als Mitglieder behufs Bildung des Kreisvorstandes der Elementarlehrer-Witwen- und Waisenkasse für die Periode 1895 bis einschließlich 1900 wurden gewählt:
   a. Mitglieder:
      1. Rentner Christoph Druffel in Wiedenbrück,
      2. Kaufmann H. Reinert in Rheda.
   b. als Stellvertreter:
      1. Bürgermeister Schmitz in Wiedenbrück,
      2. Bürgermeister Feldköter in Rheda.
2. Zu Mitgliedern der Militär-Ersatz-Kommission für die Periode 1895 bis einschließlich 1897 wurden gewählt:
   a. Mitglieder:
      1. Kaufmann August Niemöller in Gütersloh,
      2. Kaufmann H. Reinert in Rheda,
      3. Kaufmann Franz Strop in Neuenkirchen,
      4. Gutsbesitzer Brüning auf Schledebrück.
   b. als Stellvertreter:
      1. Kaufmann H. Hessing (jun.) in Rheda,
      2. Kaufmann Josef Schwenger in Wiedenbrück,
      3. Bierbrauereibesitzer Max Dittmann in Langenberg,
      4. Meier Kolkmann in Bornholte.
3. Ferner wurden gewählt:
   a. als Sachverständige für die Abschätzung des lebenden Viehes nach Maßgabe des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 für die Periode 1895 bis einschließlich 1897:
      1. Gastwirt Hartmann in Neuenkirchen,
      2. Meier Bühlmeyer in Nordrheda,
      3. Kolon Welpmann in Blankenhagen,
      4. Gemeindevorsteher Gerlinghoff in Langenberg;
   b. als Sachverständige, welchen die im § 12 Absatz 3 resp. § 24 des Kriegsleistungsgesetzes bezeichneten Abschätzungen obliegen, für denselben Zeitraum:
      1. Meier Ahnhorst in Bokel,
      2. Wirt Beckschäfer in Wiedenbrück,
      3. Gutsbesitzer Henkelmann in Batenhorst,
      4. Meier Bühlmeyer in Nordrheda;
   c. als Sachverständige, denen die Abschätzung der im § 14 des Kriegsleistungsgesetzes bezeichneten Leistungen obliegen, für denselben Zeitraum:
      1. Bohgerbereibesitzer Gerhard Knöbel in Wiedenbrück,
      2. Kaufmann Rinsch in Wiedenbrück,
      3. Rentner Adam Grothe in Rietberg,
      4. Kaufmann L. A. Jörgens in Gütersloh.
4. Zu Mitgliedern des Kuratoriums der Kreissparkasse für die Periode 1895 bis einschließlich 1900 wurden folgende Personen gewählt:
   1. Justizrat Harfewinkel in Wiedenbrück als Direktor der Kasse,
   2. Kreissekretär Goedecke in Wiedenbrück als stellvertretender Direktor und erster Beisitzer,
   3. Kaufmann Beckel in Wiedenbrück als zweiter Beisitzer.

   Ferner zu Stellvertretern der Beisitzer der Kuratoriummitglieder:
   1. Kaufmann Becker in Wiedenbrück,
   2. Kaufmann Großegesse in Wiedenbrück,
   3. Kaufmann Brenken in Wiedenbrück.
5. Die am Schlusse dieses Jahres ausscheidenden Mitglieder des Kreisausschusses Kaufmann Reinert-Rheda und Meier Mersmann-Lette wurden für die Zeit vom 1. Januar 1895 bis dahin 1901 wiedergewählt.
6. Die ausscheidenden Mitglieder und Stellvertreter der Einkommensteuer-Veranlagungskommission
   1. Gutsbesitzer Brüning-Schledebrück,
   2. Kaufmann Ellendorff-Neuenkirchen,
   3. Königl. Rentmeister Caspersmeyer-Rheda,
   4. Kaufmann Rinsch-Wiedenbrück,
   5. Meier Ahnhorst-Bokel,
   6. Kaufmann H. Wolf-Gütersloh

   wurden, mit Ausnahme des Mitgliedes ad 3, an dessen Stelle der Kaufmann A. Poppenburg zu Rheda gewählt wurde, sämtlich wiedergewählt.
7. Bewilligte der Kreistag dem Amte Veri als Zuschuß zu den Kosten der Anlegung von gepflasterten Seitenrinnen an der Dorfstraße in Veri für dieses Jahr und ebenso für das nächste Jahr je 1000 Mark.
8. Es wurde beschlossen, dem Antrage der Gemeinde St. Vit wegen Uebernahme der Gemeindechausseee auf den Kreis nicht eher näher zu treten, bis die allgemeinen Grundsätze für die beabsichtigte Uebernahme der Gemeindechausseen überhaupt festgestellt und genehmigt sind.
9. Der Antrag des deutschen Vereins „Arbeiterheim" zu Bielefeld wegen Uebernahme des Baues von Arbeiterwohnungen im hiesigen Kreise wurde abgelehnt.
10. Die Rechnung der Kreiskommunalkasse für das Rechnungsjahr 1893/94 wurde nach erfolgter Prüfung festgestellt und dem Rendanten Entlastung erteilt.
11. Desgleichen die Kreissparkassenrechnung und die Rechnung des Reservefonds dieser Kasse für das Jahr 1893.
12. Die Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten wegen Ueberweisung der Hälfte des Reingewinns der Kreissparkasse und der Hälfte der Zinsen des Reservefonds aus dem Jahre 1893 soll nachgesucht werden.

Wiedenbrück, den 5. Juli 1894.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses. **Osterrath.**

Dürkopp's Fahrräder sind allen voran



durch ihre Leistungsfähigkeit, eleganten Formen, leichten Gewichte, hochfeine Ausführung und allerbestes Material.

Dieselben sind zu billigsten Preisen und coulanten Zahlungsbedingungen zu haben

in **Gütersloh** bei **Wilh. Stratemann.**

Allerfeinste Isländer Matjes-Heringe, neue Vollheringe, ff. ger. Aal

empfiehlt **Paul Eichhorn.**

Pfeffermünz-Camillen-Fenchel- etc. Thee

empfiehlt

J. F. Zumwinkel.